

meinem Vorteil aus der Fassung bringen. — „Ich kenne Herrn Santander nicht persönlich,“ fügte ich hinzu. „So ersparen Sie uns beiden eine kleine Verlegenheit.“

Knapp auf den Fersen meines menschlichen Schildes ging ich also den Korridor entlang, und seine helle Leere gab mir meine Sicherheit wieder. Es war unfaßlich, so fühlte ich nach einigen gefahrlos ausgeführten Wendungen, daß hinter diesen glattgerundeten Ecken etwas Unheilvolles lauern könnte — Gertrud hatte alle scharfen Kanten des ganzen Hauses bogenförmig abstumpfen lassen. Es wäre schrecklich, sagte sie, wenn man beim Zubettegehen stolperte und gegen eine Ecke fiel! Aber so harmlos diese Ecken also waren, ich vermied es doch, ihnen nahe zu kommen. Dagegen suchte ich den Abkürzungsweg durch die Bibliothek, um noch einen anderen Zweck zu erreichen: So würden wir von einer ganz unerwarteten Seite in den Speisesaal eintreten, von jenem Ende des Lesezimmers, wo das große Fenster, bei aller scheinbaren Gefährlichkeit völlig sicher auf Streben und Stützen verankert, über die brüllende See hinaushing.

„Hier durch geht der nächste Weg,“ sagte ich zu meinem Führer, auf die Bibliothekstür weisend. Er drückte die Klinke nieder.

„Es ist gesperrt, Herr.“

„Ah so!“

Endlich hatten wir das Speisezimmer erreicht. Der Diener hielt, mit der Hand am Türkopf, unschlüssig inne, als könnte er durch das bloße Gefühl der Berührung erraten, ob auch hier kein Eintritt möglich sei. Oder vielleicht lauschte oder überlegte er nur. Was mir dann zunächst zu Bewußtsein kam, war, daß er meinen Namen ausgerufen hatte und ich mit einem Male im Zimmer stand. Dann sagte Herr Santanders Stimme: „Sie können gehen, Collins.“ Die Tür fiel hinter dem Alten ins Schloß.

Mein Gastgeber wendete sich nicht sogleich mir zu. Alles, was ich in dem großen, dunklen Raume, der von vier Kerzen und ein paar schwachen Lichtern zu Füßen der schwärzlichen Wandgemälde eher noch verfinstert war, unterscheiden konnte, waren Rücken und Gesicht des Mannes, Augen und Stirn, zurückgeworfen von dem Spiegel über dem Kamin. Derselbe Spiegel wies mir auch mein Gesicht, ganz unten an der rechten Seite, in merkwürdiger Fremdheit. Er hielt die Arme längs des Kaminsimses ausgestreckt und stöberte mit dem Fuße im Feuer. Plötzlich wandte er sich um und blickte mich an.

„Oh, Sie sind hier,“ sprach er, „verzeihen Sie meine Unaufmerksamkeit!“

Wir traten an den Tisch und setzten uns nieder. Das Essen war noch nicht aufgetragen.

Ich begann sein Aeußeres genauer zu betrachten. Jeden Umriß seines Smokings, jeden Knopf seines Hemdes konnte ich alsbald auswendig; und sie erschienen mir sonderbar vertraut.

„Worauf warten wir denn?“ fragte er auf einmal ziemlich laut. „Collins!“ rief er dann, „Collins!“ Seine Stimme hallte durch das Zimmer, aber niemand kam. „Wie dumm von mir!“ murmelte er, „natürlich muß ich läuten.“ Sonderbarerweise sah er mich dabei an, als erwarte er meine Zustimmung. Ich nickte. Collins erschien und das Mahl begann.

Die gewohnte Reihenfolge der Speisen schien seine Nervosität zu besänftigen, denn er fuhr jetzt ruhiger fort: „Verzeihen Sie, bitte, meine große Zerstreuung, ich habe eine ziemlich anstrengende Reise hinter mir, ich komme von weither, wie man zu sagen pflegt, von Südamerika.“ Er griff sinnend nach dem Glase.